

Gottesdienst vom 12. Oktober 2025

Stadtkirche Burgdorf, Pfarrer Roman Häfliger

Lesung: Genesis 2,8.10-15.25; 3,23f im Wechsel mit Auszügen aus dem Brief des Kolumbus

Dann legte Gott der HERR einen Garten an –
im Osten, in der Landschaft Eden.

Dorthin brachte er den Menschen, den er geformt hatte.

Gott der HERR ließ aus dem Erdboden alle Arten von Bäumen emporwachsen.

Sie sahen verlockend aus, und ihre Früchte schmeckten gut.

Auf dieser Insel aber [...] gibt es sehr große und schöne Berge, riesige Ländereien und Wälder, überreiche Felder sehr geeignet für Ackerbau und Viehzucht und zur Gründung von Siedlungen.

In Eden entspringt ein Strom, der den Garten bewässert. Von dort teilt er sich in vier Flüsse:

Der erste heißt Pischon. Er fließt um das ganze Land Hawila herum, wo es Gold gibt. Das Gold dieses Landes ist besonders rein. Dort gibt es auch kostbares Harz und den Edelstein Karneol.

Der zweite Strom heißt Gihon. Er fließt um das ganze Land Kusch herum.

Der dritte Strom heißt Tigris. Er fließt östlich von Assur.

Der vierte Strom ist der Euphrat.

Diese besagte Insel [...] und andere ebendort sind überaus fruchtbar. [...] Viele sehr große und saubere Flüsse durchziehen sie, auch viele und sehr hohe Berge sind auf ihr. Alle diese Inseln sind wunderschön und haben verschiedene Gestalt, sind wegsam und voll mit größter Baumvielfalt, die bis zum Himmel reichen. [...] Von diesen blühten die einen, die anderen trugen Früchte, wieder andere blühten in einem anderen Stadium je nach Beschaffenheit jedes einzelnen. Es sang die Nachtigall und verschiedene, unzählige andere Vögel im November, wohin ich auch durch diese Inseln spazierte.

Gott der HERR nahm den Menschen
und brachte ihn in den Garten Eden.

Er sollte ihn bearbeiten und bewahren.

Der Mann und seine Frau waren beide nackt,
doch sie schämten sich nicht voreinander.

Allerdings gehen die Einwohner beiderlei Geschlechts dieser und aller anderen Inseln [...] immer nackt einher, wie sie das Licht der Welt erblickten. Außer einigen Frauen, die mit einem Blatt oder irgendeinem Laub oder einem Baumwollschleier, den sie sich selbst für diesen Zweck bereiten, die Schamteile bedecken.

[Die Einwohner sind] völlig arglos, gutgläubig und in allem, was sie haben, sehr freigebig. Wenn einer um etwas bittet, dem verweigert niemand, was er besitzt.

[Nachdem die Menschen eine Frucht vom Baum der Erkenntnis gegessen hatten,]
schickte Gott der HERR ihn aus dem Garten Eden weg.

Er musste von nun an den Ackerboden bearbeiten,
aus dem er gemacht war.
Gott jagte den Menschen fort.

Östlich des Gartens Eden stellte er Kerubim
und das lodernde Flammenschwert auf.
Die sollten den Zugang zum Baum des Lebens bewachen.

Am 33.Tag, nachdem ich von Cadiz weggefahren war, kam ich ins indische Meer, wo ich sehr viele Inseln, die von unzähligen Menschen bewohnt waren, entdeckte. Von all diesen habe ich für unseren sehr glücklichen König durch feierliche Verlautbarung und nach Hissen der spanischen Fahnen ohne Einspruch Besitz genommen. Der ersten Insel von diesen habe ich den Namen des göttlichen Erlösers (San Salvador) gegeben, im Vertrauen auf dessen Hilfe wir so zu dieser wie zu den übrigen anderen gekommen sind. Aber diese nennen die Inder Guanahani.

Zyte-Lied: Suchen und fragen (rise up plus 61)

Predigt zu Genesis 3,23 «Das Paradies»

«Suchen und fragen, hoffen und sehn, miteinander glauben und sich verstehn.»

Stellet nech vor, dr Kolumbus hätt *das* Lied gsunge uf dr 33-tägige Überfahrt vo de Kanarische Insle nach Zentralamerika. Är isch im Vertroue uf Gott gsäget, das Vertroue het ihn die Expedition lo glinge. Mit es Ziil vo däm Vorhabe isch es gsi, s Christetum z verbreite, i de Wort vom Kolumbus: «vieli verlorene Seele z rette». Es isch aber bekannt, dass er näbedra oder vordra no ganz anderi Ziil gha het: Gold und Silber fürs spanische Königrych, nöii Ländereie, Nachschub vo Güeter und Untergäbene.

Es isch eifach, rückblickend z urteile. Unterschiedliche Zyte kenne unterschiedliche Wärtvorstellige, und es würd mi interessiere, wie mir dereinst vo künftige Generatione würde beurteilt würde. Und doch stelli d Frag i Ruum: Wie wär ächt d Gschicht wyterggange, wenn Kolumbus das Paradies ännet em Atlantik mit däm Lied uf de Lippe beträte hät? Wenn er die unbekannte Gägende nid mitem Sälbstverständnis vom königlich beauftragte Eroberer, sondern mit dr Demuet vo Jesus hätti beträte?

Jedoch isch Demuet no nie es Vorzeigecharakteristikum vom Mönsch gsi. Das beschribt eini vo de erste Gschichte ir Bibel: I däm paradieshafte Garte, wo alles wächst, wo me sich cha wünsche, wo Gott dr frösch gformt Mönsch härebringt, gilt ei einzige Regle: Dr Boum ir Garte-Mitti isch tabu, wüu d Frücht vo däm Boum wüssend mache.

Bi dere berühmte Gschicht vo Adam und Eva findi die rückblickendi Beurteilig no schwieriger. Isch es wirklich verkehrt gsi, die Frucht z ässe? D Straf drfür erfolgt unmittelbar druf, Gott verjagt dr Mönsch usem Paradies und laht dr Zugang zum Garte Eden la bewache. Wie wär ächt die Gschicht wyterggange, wenn Adam und Eva die Frucht nid probiert hätt? Oder: Wär vilicht gar ke Gschicht wyterggange, wüu denn ke Mönsch Inträsse a Gschichte und Traditione hätt chönne entwickle?

Aber äbe. Dr Mönsch het die Frucht ggässe, het d Verantwortig drfür versuecht abzschiebe, und d Gschicht het ihre Louf gno. «Da schickte Gott der HERR ihn aus dem Garten Eden weg. Er musste von nun an den Ackerboden bearbeiten, aus dem er gemacht war.»

Dä Satz isch eigentlich en theologischi Erklärig fürne beobachteti natürlichi Begäbeheit. Andersch gseit: e Sälbsträchtfertigung, wieso s gottgliche Wäse Mönsch hert muess schaffe, um sis irdische Läbe z bestreite.

Glichzeitig klingt i däm Satz e Sehnsucht mit: Es wär doch wunderbar, dr Garte Eden wieder z finde! Es wär doch schön, nid dr Ackerbode müesse z bearbeite, um chönne z überläbe.

Ou dr Garten Eden het dr Mönsch söue bearbeite und bewahre. Dr Paradiesgarte isch nid mitem Schlaraffeland z verwächsle, z tüe gäbs ou im Garte vo de vier Flüß. Aber es isch aagnäher, e paradiesische Garte z pflege und Frücht vom Boum abzläse, als herte Bode z beackere. (Im Gottesdienst vor ere Wuche hei mir Gschichte us de HEKS-Gärte ghört. Als prägendes Bild drus isch mir dr Nussbaum ir Gartemitti bblibe, wo sini Frücht eifach so loht lo gheie.)

Die Sehnsucht nachem Paradies zieht sich dür d Bibel und dür die jüdisch-christlichi Gschicht düre. D Hoffnig, s Paradies wieder z finde, isch glich alt wie d Erzählig über d Vertribig vo dort. Jesus seit em Stärbende näb ihm, churz vor sim eigete Tod: «Hüt no wirsch du mit mir im Paradies sy!» Imne Brief ir Offebarig wird em «Siegryche und Standhafte im Gloube» dr Boum vom Läbe im Paradies versproche.

Wo dr Kolumbus ufbricht, im Ougschte 1492, suecht er nid explizit nachem Paradies, sondern eigentlich dr Seewäg nach Indien. Und doch beschreibt er s Land, woner nach dr Überfahrt findt, i sim Brief ad Königin Isabella und a König Ferdinand als Paradies. Hinter dene Schilderige stöh sicher ou wirtschaftlichi Überlegige, schliesslich bruucht er Unterstützig für wyteri Reise. Und doch list sich us sine Zile ou en ächti Faszination für die nöii Wält use. Und die Faszination würkt bis hüt noch: D Google-Bilder-Suechi zum Stichwort «Paradies» bringt näbe mittelalterliche Kunstwärk mit Adam und Eva vor allem Fotos vo Südsestrand mit wyssem Sand und höche Palme. Villicht ischs ja vor öiem innere Oug ähnlich.

Was würde mir mache, wenn mir sones Paradies würde entdecke? Hets vielleicht mit dr Erinnerig ad Kerubim und ihres lodernde Flammeschwärt z tüe, dass dr Kolumbus meint, s Paradies müessi *erobert* wärde? Obwohl er sini Bewohner als guetglöibig, arglos und freigäbig beschreibt?

Wahrschinlich, da machi mir nüt vor, würd so en Entdeckig ou hüt ähnlich verloufe. Entdecke wird sehr äng mit In-Besitz-Näh zäme ddänkt. Näbem Ackerbode sy ou Bärge, Wüesti und Meer Bsitzende zuteilt, sogar ufem Mond isch als erss e Nationalflagge ygsteckt worde.

Und so wird dr 12. Oktober in Spanie als Nationalfyrtag begange, in Madrid finde hüt ab de 11i e Militärparade und Kunstflugstaffel statt, ou die königlich Familie isch mit drby. Glichzeitig erinnert me sich in vielne latiinamerikanische Ländere ad Völker, wo unter dere Entdeckig hei glitte, besinnt sich uf d Traditione, wo trotz dr Eroberig hei wytergläbt, und überleit, i welere Form es gmeinsams Erbe cha pflegt wärde.

Was würd ächt im Garte Eden passiere, wenn mir würde zrüg-cho? «Suchen und fragen, hoffen und sehn, miteinander glauben und sich verstehn.» I hoffe, dass mir lehre, Entdecke und Bsitz-Ergryfe z entflächte. Das passiert ja nid nume im Grosse. Ou im Chline ghei ig immer wieder druf ine, dass i öppis, woni nöi entdecke, am liebste möcht bsitze.

Aber vilicht laht sich s Paradies eher lo finde, wennis nid wott bsitze. Als Kompass für die Suechi bietet sich es Gedicht vom ehemalige Münster-Pfarrer Jürg Welter aa:

In allen Dingen Gott suchen.
Zu allen Zeiten
und allen Orten,
bei allen Menschen.
Such ihn,
so wirst du ein Findender.
Finde ihn,
so wirst du ein Suchender.
Suchen wählt nicht aus,
hüpft nicht von Form zu Form.
Die Suche verwirft nicht,
sie macht durchsichtig:
Dinge, Menschen, Zeiten. (Resignation, Bern 2024, 165)

S Gheimnis besteit drin, wenn ig dr Jürg Welter richtig verstoh, als Findende suechend z blibe. Wenni mi nid uf däm, woni gfunde ha, usrueihe, loufi weniger Gfähr, s Gfundne wöue z bsitze. So wirdi vom Findende wider zum Suechende, finde Nöis, fröie mi dra, und lah ou em Gägenüber si Fröid. So glangi zwar nid «hüt no» is Paradies, mache mi aber ufne vielversprechende Wäg – und ermögliche ou dene, wo mir guetglöibig, arglos und freigäbig begägne, s Paradies z sueche.